

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Geschichte

Rüthning, Gustav

Bremen, 1911

13. Das Interium und die Fürstenrevolution.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5246

Graf Anton von Oldenburg wird die Nachricht vom Siege seines Bruders mit sehr geteilten Empfindungen vernommen haben. Seine Gönner, die kaiserlichen Befehlshaber, die ihm die Einnahme von Delmenhorst ermöglicht hatten, waren geschlagen, ihr Heer zersprengt; der Einfluß des Bischofs Franz von Münster mußte wieder steigen, es war zu fürchten, daß Bremen in Handel und Verkehr für die feindliche Haltung Oldenburgs Vergeltung üben würde. Und doch hatte der Graf zunächst von der Niederlage Herzog Erichs einen Vorteil: als am 25. Mai der Hauptmann Johann van Dorpt mit den kaiserlichen Truppen vom Schlosse Delmenhorst abzog,⁴⁶⁾ war er im alleinigen Besitze desselben. Nun erst war die kaiserliche Belehnung, die 1531 auch für diese Herrschaft geschehen war, in Kraft getreten, wenn auch der Kaiser selbst in der folgenden Zeit für Bischof Franz einzutreten versuchte. Der protestantische Vertreter kaiserlicher Politik hatte seine Brüder beiseite geschoben, den Untertanen ihre Glaubensfreiheit gesichert, die Kirchen im eigenen Lande beraubt, Münster Delmenhorst und Harpstedt entrissen, dem Kaiser scheinbar Dienste geleistet und doch nur seinen Vorteil gewahrt. Sein alter Freund Heinrich der Jüngere von Braunschweig kehrte nach der Schlacht bei Mühlberg in sein Land zurück und hielt mit ihm und dem Erzbischof von Bremen zusammen, als Graf Albrecht von Mansfeld in Verbindung mit Christoph von Oldenburg im Februar 1548 im Erzstift Bremen Reiter und Knechte anwarb, aber zum Lande hinausgedrängt wurde.⁴⁷⁾ Graf Anton blieb im Fahrwasser kaiserlicher Politik und erklärte sich im April 1548 in der Versammlung der niedersächsischen Reichsstände zu Hannover in Gegenwart der kaiserlichen Abgesandten mit wenigen bereit, die evangelischen Friedensförderer in Norddeutschland zu bekämpfen.⁴⁸⁾

13. Das Interim und die Fürstenrevolution.

Raum waren Delmenhorst und Harpstedt wieder oldenburgisch geworden, so traf Graf Anton Anordnungen, um sich gegen Münster zu sichern; er nahm die neuen Untertanen in Eid und Pflicht und unterzog das Schloß Delmenhorst einem gründlichen Umbau; die Wälle wurden verstärkt und die Gräben von neuem aufgeworfen und mit Steinen gefüllt; noch sein Sohn Johann hat daran gebaut.¹⁾ Vor der Stadt

der Deutschen vom dreizehnten bis sechzehnten Jahrhundert, IV, 450, 451. —

⁴⁶⁾ Doc. Graffsch. Old., Landesf. 1547 Mai 25. Vgl. Mscr. Old. Arch. Prozeß wie oben, 2. Zeuge. — ⁴⁷⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg-Delmenhorst, Landesfachen, 1548 Februar 15. — ⁴⁸⁾ von Bippen, Stadt Bremen II, 136.

¹⁾ Hamelmann, Chronik, S. 373, 374.

Oldenburg legte er 1548 zwei neue Rondeele an und erweiterte und vertiefte den Stadtgraben vom Haaren- bis zum Heiligengeisttor. Zwei Jahre später baute er die Festung Apen den Bedürfnissen der Zeit entsprechend um und setzte sie in einen solchen Stand, daß man von dort aus, wie Hamelmann meint, „wohl einen sauer ansehen konnte“. Zu dem Prozeß, den Münster wegen Delmenhorst gegen ihn anstrebte, rüstete er sich dadurch, daß er die Klagen der Eingefessenen des Stedingerlandes über Bedrückungen der münsterischen Amtleute zusammenstellen ließ: die Deich- und Spatenpfändung sollte weit über das gesetzliche Maß des Stedinger Landrechtes hinaus erhöht, ungewohnte Beden und Hofdienste den Leuten auferlegt und schweres Geld für die Erlaubnis, das Moor, das an eines jeden Land anschoß, zu benutzen, erpreßt worden sein. Auch der Glaube trennte ihn von Münster. In seinem Lande hielt er an der lutherischen Lehre fest und ließ sich darin auch nicht stören, als der Kaiser mit dem Augsburger Interim von 1548 den Protestanten den Kelch im Abendmahl und die Priesterehe zubilligte, aber von ihnen den Verzicht auf ihre Sonderstellung verlangte. Auch die Religionsstreitigkeiten, welche Stadt und Stift Bremen nach dem Tode des Reformators erfüllten, haben die oldenburgische Geistlichkeit nicht berührt, so gut auch der Hof zu Albert Hardenberg stand. Dies war ein Theologe von milder Denkart; er war in Köln mit Graf Christoph bekannt geworden und hatte ihn im Schmalkaldischen Kriege als Feldprediger begleitet. Durch seine Empfehlung wurde er als Erster Prediger am Dom zu Bremen angestellt und vertrat nun im Gegensatz zu den streng lutherischen Geistlichen den Standpunkt Melanchthons, dessen humanistische Bestrebungen ihm eine Abneigung gegen die scharfe Ausbildung der Glaubenssätze in lutherischem Sinne eingeflößt hatten. Seine friedliebende, dem dogmatischen Gezänke abgeneigte Natur und seine humanistische Richtung waren Graf Christoph sympathisch und gewannen ihm auch die Zuneigung Graf Antons und seiner Schwester Anna, der verwitveten Gräfin von Ostfriesland. Sie haben sich sämtlich während der schweren Zerwürfnisse, die über Bremen hereinbrachen, für ihn verwendet.²⁾ Aber sie sowenig wie der milde Erzbischof Georg und der Bürgermeister Daniel von Büren konnten es am Ende verhindern, daß Hardenberg 1561 die Stadt verließ, wo ihm die lutherisch orthodoxen Theologen und ihre Anhänger im Rate den Aufenthalt unleidlich gemacht hatten. Graf Christoph gewährte ihm gastfreundliche Aufnahme in Rastede, wo er mit dem Pfarrer Oltmann

²⁾ Schauenburg, L., Beiträge, S. 55, 56. von Halem II, S. 95, 96. Man vergleiche über Hardenberg außerdem: Spiegl, B., Biographie Hardenbergs, im Bremer Jahrb. IV; Kraft in der Allg. D. Biogr. X, 558 f.; von Bippen, Stadt

Krüger³⁾ verkehrte. Im Oldenburger Lande aber fand sich doch keine Pfarre für ihn; der Zwiespalt, der die Stadt Bremen ergriffen hatte, wird Graf Anton bedenklich gemacht haben, ihn anzustellen. So ging der um seines Glaubens willen Verfolgte nach Sengwarden in der Herrschaft Kniphausen, wo ihm der Junker Tido eine Pfarre verlieh; dann siedelte er an Gräfin Annas Hof nach Emden über und ist hier 1574 als Superintendent gestorben. In Bremen behauptete sein Freund Daniel von Büren schließlich das Feld, und die orthodoxe Mehrheit des Rates räumte die Stadt, um durch auswärtige Beziehungen ihren Willen durchzusetzen, ohne freilich damit zum Ziele zu gelangen. Wenn nun Graf Anton dem größten Teile von diesen Gegnern Hardenbergs in Delmenhorst gastliche Aufnahme gewährte, so zeigte er wieder sein Sphingengesicht: war es Eifer für das von ihnen vertretene streng lutherische Bekenntnis, oder wollte er nur die Verlegenheiten der Stadt für sich ausbeuten,⁴⁾ vielleicht in der Absicht, sich in den Vertriebenen, welche die Mehrheit des Rates ausmachten, ergebene Anhänger zu verschaffen?

Es ist Karl V. nicht gelungen, nach seinem Siege bei Mühlberg Norddeutschland zu unterwerfen; der Protestantismus verdankte seine Rettung teils den Siegern von Drakenburg, besonders aber dem jungen Kurfürsten Moriz von Sachsen, dem außerordentlich viel daran lag, den Judasdienst, den er dem Kaiser geleistet hatte, bei den Protestanten in Vergessenheit zu bringen, ohne daß er freilich das Kurfürstentum wieder herauszugeben gedachte. geraume Zeit, bevor er losschlug, um die Macht des Kaisers zu erschüttern, zog er Graf Christoph von Oldenburg, der weitreichende Beziehungen und eine große Kenntnis aller diplomatischen Schliche besaß, in seine Kreise.⁵⁾ Schon am 20. Oktober 1550 nahm er ihn in seine Dienste⁶⁾ und verpflichtete ihn, „zur Beförderung der wahren und reinen Lehre der göttlichen Schrift und zur Erhaltung der Freiheit des deutschen Volkes“ auf Rechnung der Silberkammer zu Leipzig ein Regiment Landsknechte aufzubringen und ihm zuzuführen. In dem Bunde, den Moriz mit den norddeutschen Fürsten schloß, hat Graf Christoph eine selbständige Rolle nicht gespielt; skrupellos trat er an die Seite eines Fürsten, der es nicht verschmähte, am 15. Januar 1552 mit Frankreich unter Preisgabe der reichsdeutschen Städte Cambrai, Metz, Toul und Verdun ein Bündnis gegen den Kaiser einzugehen. Im Januar sammelte er in Niederdeutschland ein Regiment von 3200 Landsknechten und erhielt den Befehl, es zum 11. März nach

Bremen II, 174f. — ³⁾ Schauenburg, L., Beiträge, S. 57. — ⁴⁾ Vgl. von Bippen, Stadt Bremen, II, 163. — ⁵⁾ Vgl. von Druffel, Briefe und Akten zur Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts, II, S. 62. — ⁶⁾ Aa. D. L. A., Tit. 3, B, 7, fasc. 6. —

Halle zu bringen.⁷⁾ Er kam aber nicht rechtzeitig heran; da der Kurfürst große Eile hatte, so befahl er ihm, mit seinen Truppen zurückzubleiben,⁸⁾ obwohl der junge Landgraf Wilhelm immer wieder davor warnte;⁹⁾ denn er traute dem Oldenburger zu, daß er ins gegnerische Lager übertreten würde, wenn der Kurfürst ihn ohne Geldmittel zurückließe. Ende März war Christoph noch in Bremen, von wo er seiner Schwester Anna in Emden ein Exemplar des Manifestes König Heinrichs II. von Frankreich mit dem Freiheitshute zwischen zwei Dolchen auf dem Titelblatte schickte.¹⁰⁾ Der Geldmangel machte sich fühlbar, und er konnte die Knechte nur langsam von der Stelle bringen. Deshalb erreichte er in der Tat den Kurfürsten nicht, der eilig über Augsburg bis Ulm gegen Kaiser Karl V. vorrückte. Er marschierte übrigens keineswegs gerade auf sein Ziel los, sondern rückte erst über die Elbe nach Mecklenburg hinein, wohl um die Hansestädte zum Anschluß zu zwingen.¹¹⁾ Dann bog er nach Süden um; krank an einem Knie, fuhr er im Wagen von Wilsnack nach Havelberg, wo er das Domkapitel zwang, für den Elbübergang bei Werben die nötigen Schiffe zu stellen,¹²⁾ und rückte dann ins Erzstift Magdeburg. Darauf wendete er sich südwärts, trat mit der hessischen Regierung in Verhandlung und preßte unterdessen dem Abt von Fulda eine Brandschatzung von 10 000 Talern ab. Nachdem er sich darauf Anfang Juni mit dem kaiserlichen Obersten Konrad von Hanstein bei Aschaffenburg herumgeschlagen hatte, gab er den Gedanken, sich mit Kurfürst Moriz zu verbinden, gänzlich auf und vereinigte Mitte Juni vor Nürnberg sein Regiment, das jetzt auf 9000 Mann in 17 Fähnlein und 200 berittene Doppelsöldner angeschwollen war,¹³⁾ mit den Truppen des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg. Obwohl er in den Passauer Vertrag mit aufgenommen war, stand er nun im Bannkreis des ihm wahlverwandten Hohenzollern, der es wie er nicht verschmähte, sich dem Papst als guter katholischer Christ zu empfehlen,¹⁴⁾ obwohl er auf seinen mordbrennerischen Raubzügen überall namenloses Elend verbreitete. Also stand er nach dem Bruche seines Dienstvertrages im Lager der Gegner des Kurfürsten Moriz, des Landgrafen Wilhelm, Johann Albrechts von Mecklenburg, des Pfalzgrafen Ott-Heinrich und des Markgrafen Albrecht, die mit dem Passauer Vertrag nicht einverstanden waren, und folgte den Spuren des wilden Hohenzollernfürsten, der brennend

7) von Druffel, a. D. II, Nr. 996. Vgl. Oncken, S., Graf Christof von Oldenburg im Fürstentriege von 1552, Jahrb. VI, 50 ff. — 8) von Druffel, a. D. III, Nr. 1085. — 9) Ebenda II, Nr. 1010, 1051, 1072, 1150. — 10) Oncken, a. D., S. 51. — 11) von Druffel, a. D., Nr. 1400. — 12) Oncken, S., a. D., S. 77. — 13) Oncken, S., S. 56, 57. — 14) von Bezold, Geschichte der deutschen Reformation, S. 828.

und plündernd Franken durchzog. Nachdem Nürnberg eine hohe Summe hatte entrichten müssen, strömte das Geld in seine Tasche, und er war nun aus aller Verlegenheit. Am 24. Juni brachen sie zusammen nach Frankfurt am Main auf, das von den mit Albrecht verbündeten Fürsten belagert wurde, und Graf Christoph plünderte unterwegs die kurmainzischen Städte, besonders Aschaffenburg. Nachdem er sich vor Frankfurt nur ganz kurze Zeit aufgehalten hatte, überfiel er Oppenheim und zog mit dem Markgrafen im August und September verheerend durch die Stifter Speier, Worms, Mainz und Trier nach Lothringen. Dann überwarfen sie sich mit den Franzosen und traten im November zum Kaiser über, der damals Metz belagerte. Wie hatten sich doch Graf Christophs Verhältnisse geändert! Der Sieger von Drakenburg, der einstige Vorkämpfer des Protestantismus, der im Dienste des Kurfürsten Moriz an der Seite Frankreichs an der Fürstenrevolution hatte teilnehmen sollen, verließ seinen Herrn und ritt mit Albrecht von Brandenburg in das Lager des Kaisers ein.

Anfang Dezember 1552 kehrte er nach Norddeutschland zurück. Aber schon im folgenden Jahre mußte er wieder aufbrechen. Markgraf Albrecht hatte durch sein zügelloses Treiben gegen Bamberg, Würzburg und Fulda, in deren Gebieten er entfesslich gehaust und viele Städte, Klöster und Dörfer zerstört hatte, die größte Erbitterung hervorgerufen. Da erhob sich Kurfürst Moriz gegen ihn und trat an die Spitze eines Bundes, den König Ferdinand, die fränkischen Bischöfe, die Stadt Nürnberg und Herzog Heinrich von Braunschweig mit ihm geschlossen hatten. Auch der Markgraf rüstete; Graf Christoph von Oldenburg wurde wieder als Oberst angenommen,¹⁵⁾ und auch sein einstiger Gegner von Drakenburg, Herzog Erich von Calenberg, rückte mit Truppen heran. Am 9. Juli 1553 stieß Kurfürst Moriz bei Sievershausen auf seine Feinde und schlug sie in einer mörderischen Schlacht, wurde aber selbst von der tödlichen Kugel getroffen. Des Markgrafen Sache war verloren. Auf französischem Boden ist er landflüchtig und geächtet als Gast König Heinrichs II. 1557 gestorben.

Der Religionsfriede von Augsburg setzte 1555 diesen wilden Kämpfen endlich ein Ziel und brachte wenigstens den Anhängern des lutherischen Bekenntnisses die freie Ausübung ihrer Religion. Graf Anton von Oldenburg hatte nach der Einnahme von Delmenhorst an den Kämpfen im Reich keinen anderen Anteil gehabt, als daß er Herzog Heinrich von Braunschweig von 1550 bis 1552 gegen seine

¹⁵⁾ Samelmann, S. 355; von Heinemann, Geschichte von Braunschweig und Hannover II, 382 f.

Hauptstadt und die Grafen von Mansfeld mit Truppen unterstützte. Sein Bruder Christoph zog sich nach Rastede zurück, um dort nach den wilden Kreuz- und Querzügen willkommene Tage der Muße zu verleben und mit seinen Freunden beim Wein die Erlebnisse der letzten Jahre zu besprechen.

14. Die Verwandten in Dänemark und Holstein.

Graf Anton's Beziehungen zu König Christian III. waren durchaus freundschaftlicher Natur. Als Söhne von Vettern halfen sie einander, wo es ging. Die Einnahme von Delmenhorst und Harpstedt rechefertigten der König und seine Brüder Hans und Adolf beim Reichskammergericht,¹⁾ und Graf Anton stellte gelegentlich seine Dienste dem König zur Verfügung, wie einst in der Grafenfehde gegen seinen eigenen Bruder Christoph, wo sich oldenburgische Landsleute in den Belagerungsgefechten vor Kopenhagen mit dem Knebelspieß auf den Leib rückten.²⁾ Die Absicht Herzog Adolfs von Holstein, die Dithmarschen zu züchtigen, weil sie unter Mißachtung seiner Hoheitsrechte Wiben Peters,³⁾ einen abtrünnigen Landsmann, in der Kirche von Helgoland erschossen hatten, fand bei Graf Anton volle Billigung; denn 1500 waren auf dem Düwelswarf bei Hemmingstedt seine Oheime Adolf und Otto von den Bauern erschlagen worden, und die Friesen in Butjadingen und Stadland hatten im Kampfe gegen die oldenburgische Herrschaft bei den Wurstern und Dithmarschern Unterstützung gefunden. Seit alten Zeiten gehörten die Dithmarscher zum Erzstift Bremen, hatten sich aber selbständig gemacht und leisteten weder Heeresfolge noch einen Beitrag zu den Reichslasten.⁴⁾ Ein Wendepunkt trat ein, als sich 1548 König Christian III. und seine Brüder vom Reiche mit Dithmarschen belehnen ließen. Seitdem war Herzog Adolf eifrig bemüht, den Entscheidungskampf herbeizuführen; aber der König verwies ihn auf den Rechtsweg, weil er von Gewalt nichts wissen wollte. Als nun Christian III. am 1. Januar 1559 gestorben war, entschloß sich sein Nachfolger, Friedrich II., seinen Oheim Herzog Adolf nicht allein gegen die Dithmarschen vorgehen zu lassen.⁵⁾ Noch vor seiner Krönung wurde die Freiheit des mutigen Volkes, auf die es allein abgesehen war, in einem kurzen, energisch geführten Feldzuge gebrochen. Im März begann

¹⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg, Landesfachen, 1581 August 12. — ²⁾ Vgl. Rütthning, G., Ein Ehrenhandel in der Grafenfehde 1535. Jahrb. XIII, S. 198. — ³⁾ Schäfer, D., Geschichte von Dänemark V, S. 16 (Allgemeine Staatsgeschichte, hrsg. von R. Lamprecht). — ⁴⁾ Chalybaeus, R., Geschichte Dithmarschens bis zur Eroberung des Landes im Jahr 1559, S. 230 f. — ⁵⁾ Schäfer, D., S. 20, 25. —